

Skript zur Prüfungsvorbereitung für den qualifizierenden Mittelschulabschluss 2025/2026

Kunst

Grund- und Mittelschule Tutzing



Andy Warhol – Marilyn Monroe 1962

Übersicht über die Prüfungsinhalte des Kunst-Qualis:

- I. Ablauf der Prüfung
- II. Stilepochen des 20. Jahrhunderts
 - 1. Expressionismus
 - 2. Surrealismus
 - 3. Kubismus
 - 4. Pop Art
- III. Techniken der bildenden Kunst
- IV. Farbenlehre
- V. Wichtige Begriffe

I. Ablauf der Kunstprüfung:

Teil 1: Schriftliche Prüfung

Verschiedene Fragen zu Stilepochen, Techniken, Farbenlehre und wichtige Begriffe.
Bearbeitungszeit beträgt 30 Minuten.

Teil 2: Praktische Prüfung

Findet im Anschluss zur schriftlichen Prüfung statt.

Auswahl aus drei Aufgaben:

- Malerei
- Zeichnung
- Thema mit freier Gestaltung

Die Bearbeitungszeit beträgt 150 Minuten.

Wichtig: Jeder Prüfling ist für das Mitbringen seines Arbeitsmaterials selbst verantwortlich.
Materialien wie unter anderem

- Wasserfarbkasten mit Deckweiß,
- Lappen, Schwamm, Malbecher,
- Verschiedene Haar- und Borstenpinsel,
- Verschiedene Bleistifte,
- Radiergummi, Spitzer, Buntstifte, Filzstifte,
- ...

müssen von jedem Prüfling selbst mitgebracht werden. Gegenseitiges Ausleihen von Mal- und Zeichenutensilien während der Prüfung ist nicht erlaubt und wird als Unterschleif gewertet.

II. Stilepochen des 20. Jahrhunderts

1. Expressionismus

Definition/ Grundgedanke	- bedeutet Ausdruck - Ausdruckskunst mit dem Ziel der Ausdruckssteigerung - Begriff gibt es auch in der Literatur, Theater und Musik - Expressionisten streben nicht nach naturgetreuer Wiedergabe der Dinge - Anstatt die Welt in ihrer flüchtigen, oberflächlichen Erscheinung einzufangen, versuchen sie, emotionale Wirkungen hervorzurufen - wollen das innere Wesen der Motive und ihr eigenes seelisches Erleben vor dem Motiv impulsiv zum Ausdruck bringen
Vorbilder	- Die Wurzeln liegen im späten 19. Jahrhundert - Maler wie van Gogh und Gauguin gaben bürgerliches Leben auf, um in der Malerei nach Ausdruckssteigerung in Form und Farbe zu suchen - Vorbilder auch Kunst von Naturvölkern und Kindern ⇒ da diese ihre Gefühle nicht wie die zivilisierte Menschheit unterdrücken, sondern frei und unverfälscht zum Ausdruck bringen.
Zeitgeschichtlicher Hintergrund	- schwierige Situation vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg ⇒ löst bei vielen Menschen in Deutschland eine innere Krise aus, Begeisterung am technischen Fortschritt verfliegt ⇒ Stattdessen leiden viele an der Verlogenheit, dem Chaos und der Sinnlosigkeit des modernen (Großstadt) Lebens, das zur Vermassung und zur Vereinsamung des Individuums führt.
Form	- Reduzierung der Linien und Flächen auf das Wesentliche - Formen erscheinen grob, verzerrt, übertrieben - spontane, ungestüme Farbauftrag - keine Details - plastische Wirkung der Gegenstände fehlt (da die Farben ohne Modellierung aufgetragen werden)
Farbe und Licht	- Die Farbe ist das wichtigste Ausdrucksmittel der Expressionisten - Farben werden oft großflächig in ungebrochenen Farbtönen aufgetragen ⇒ Dabei kommt es nicht auf die Lokal- oder Erscheinungsfarbe, sondern auf die Ausdrucksfarbe an. - Die Intensität der Farben wird durch starke Kontraste (Hell-Dunkel, Komplementärkontrast, Warm-Kalt, Leuchtend-Matt) gesteigert
Raumdarstellung	- Keine traditionellen Mittel der Perspektive (dafür ausdrucksstarke Flächen) - Perspektivische Mittel werden genutzt um besonders enge, ineinandergeschobene Räume darzustellen

Künstlergemeinschaften des Expressionismus

„Die Brücke“

1905 gründeten in Dresden einige junge Architekturstudenten die Künstlervereinigung „Die Brücke“. Die Künstler arbeiten eng zusammen und entwickeln einen unverwechselbaren „Brücke“-Stil. Dazu gehört die Wiederentdeckung des Holzschnitts, einer druckgrafischen Technik, die flächige und ausdrucksstarke Wirkungen ermöglicht. „Die Brücke“ wurde im Mai 1913 in Berlin aufgelöst.

Themen

Häufiges Thema ist die Großstadt in ihren verschiedenen, meist negativen, Facetten:

ihre Anonymität, die Falschheit der Gesellschaft, ihre Außenseiter, die Einsamkeit, die Gewalt. Hässliches in Form von verzerrten Grimassen, Sucht, Krankheit, Tod wird schonungslos zur Schau gestellt. Im Gegensatz dazu werden Menschen als Aktdarstellung in freier Natur gemalt.

Künstler und Werke



Erich Heckel, Stralsund 1912



Ernst Ludwig Kirchner, Kämpfe (Holzschnitt) 1915



Karl Schmidt-Rottluff, Boote am Wasser 1913



Ernst Ludwig Kirchner, Potsdamer Platz 1914

„Der blaue Reiter“

Diese Künstlergruppe entsteht 1911 in München. Die Stile der einzelnen Künstler sind unterschiedlicher als innerhalb der „Brücke“. Die Bilder sind weniger sozialkritisch, dafür „geistiger“: Der Kunst wird eine fast religiöse Aufgabe zugedacht, indem sie zum inneren Wesen der Dinge vordringt. Aus dieser Auffassung heraus entwickelt sich die abstrakte Kunst (Kandinsky).

Themen

Häufig werden Landschaften, in Einklang mit der Natur lebende Menschen und Tiere, Stilleben und Porträts gemalt.

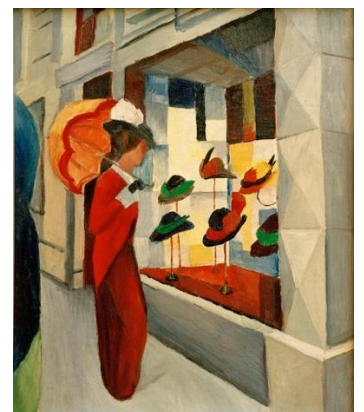
Künstler und Werke



Franz Marc, Zwei Katzen 1912



Wassily Kandinsky, Improvisation 28, 1912



August Macke, Frau mit Sonnenschirm vor dem Hutladen 1914

Weitere

- Gabriele Münter
- Paul Klee
- Alexej von Jawlensky
- Marianne von Werefkin

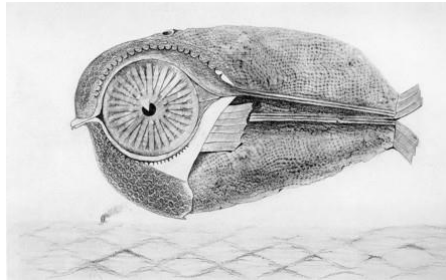
2. Surrealismus

Definition/ Grundgedanke	- Anfänge: 1924 „Surrealistischen Manifest“ André Bretons. - Französisch: sur (sprich: sür = über) und réalisme (= Wirklichkeit, Realismus) => „Über die Wirklichkeit“ - Ziel: übergeordnete Wirklichkeit - Unbewusstes, Traumhaftes, Visionen, Unwirklichkeit, Fantastisches - Von Gefühlen und Stimmungen geleitet - Verdrängte Gefühle stehen teilweise im Vordergrund
Zeitgeschichtlicher Hintergrund	- gesellschaftlichen Bedingungen nach dem 1. Weltkrieg - 1. Weltkrieg wird brutal geführt, an der Front wird Giftgas eingesetzt - Die bürgerliche Kultur wird für viele Intellektuelle unglaublich, der Mensch ist dem Menschen der größte Feind; erfolgreich sind in der Gesellschaft die Skrupellosen, die alle anderen rücksichtslos ausbeuten. So prangern die Surrealisten vor allem Militär, Justiz, Regierung an. Es entsteht in der Kunst eine Protestbewegung.
Technik	Die Ölmalerei wird in altmeisterlicher Vollendung angewendet. Bleistift, Federzeichnung und Collage sowie alle Mischtechniken kommen der spontanen Arbeitsweise der Surrealisten entgegen. Um den Zufall zu nutzen und dem Seelischen unmittelbar Ausdruck zu geben, werden neue künstlerische Techniken entwickelt, z.B.: • Frottage (Druchreibeverfahren) • Grattage (Kratzbild) • Decalcomanie (Abklatschtechnik)

Künstler und Werke



Salvador Dalí, Die zerinnende Zeit 1931



Max Ernst, Histoire Naturelle 1925

Frottage



Paul Klee, 1949

3. Kubismus

Definition/ Grundgedanke	- vom lateinischen „cubus“ = „Würfel“ - behandelt primär die künstlerische Reduzierung eines Objektes auf geometrische Figuren, wie Kugel, Kegel oder Pyramiden - entsteht in den Jahren um <u>1906</u> bis <u>1908</u>.	
Zeitgeschichtlicher Hintergrund	- Gefährdung des Weltfriedens durch das Wettrüsten in Europa - Eroberungspolitik in Afrika und Asien - wichtige Fortschritte in der Wissenschaft: Röntgen-Strahlen machen bisher verborgene Dinge sichtbar; Albert Einstein revolutioniert mit der Relativitätstheorie die bisherige Vorstellungen von Raum und Zeit.	
Unterscheidung in zwei Phasen	Analytischer Kubismus (1907-1912) „analytisch“, den Gegenstand analysieren = zerlegen und die gefundenen Formen neu anordnen. Die Gegenstände sind in kleinteilige, facettenartige Flächen zersplittert, eine geschlossene Form existiert nicht mehr. Die Farbigkeit beschränkt sich auf Grautöne, Brauntöne und ein kaltes Blaugrau. <u>Künstler und Werke</u>  Georges Braque, Krug und Violine 1909	Synthetischer Kubismus (ab 1912) Die Formen, die zum Aufbau des Bildes dienen, werden nicht mehr aus dem Zerlegen der Gegenstände gewonnen, sondern die Bildfläche wird von vornherein aus Formen zusammengesetzt (= synthetisiert). Es werden wieder reine Farben verwendet. Eine wichtige Erfindung des synthetischen Kubismus ist die Collage : Reale flächige Materialien wie Zeitungsausschnitte, Tapeten und Stoffe sowie Verpackungen werden aufgenommen. <u>Künstler und Werke</u>  Juan Gris, Der Kaffeesack 1920



Pablo Picasso, Guernica 1937



Juan Gris, Gitarre 1913

4. Pop Art

Definition/ Grundgedanke	- Englisch „Popular art“ = „beliebte Kunst“ - Kunstrichtung aus England und den USA (ab Mitte der 1950er Jahre) - Verbindung von Kunst und Alltag - Triviale Bildmotive (Werbetafeln, Konsumgüter, Elemente des Großstadtlebens) - Motive mit den Themen Supermarkt, Massenproduktion, Comic, Stars mit dem Image der ewigen Jugend ⇒ Motive werden aus dem Kontext gerissen, isoliert und in seinem Bedeutungsinhalt verändert
Zeitgeschichtlicher Hintergrund	Durch die Schaffung von Gemälden oder Skulpturen von Objekten der Massenkultur und Medienstars zielte die Pop Art Bewegung darauf ab, die Grenzen zwischen "hoher" und "niedriger" Kunst zu lockern. Das Konzept, dass es keine Hierarchie der Kultur gibt und dass Kunst von jeder Quelle ausgehen kann, war eines der einflussreichsten Merkmale der Pop Art.
Technik	- Siebdruck - Fotomontage - Collage - Illustrationen - Comic - Flächig und plakativ mit extremer Farbigkeit

Künstler und Werke



Andy Warhol – Marilyn Monroe



Roy Lichtenstein – M-Maybe



Keith Haring – Pop Art Figuren

Weitere Künstler:

Pauline Boty, Claes Oldenburg, Peter Blake, Richard Hamilton

III. Techniken der Bildenden Kunst

ZEICHNUNG

1. Grundlegendes

Eine Zeichnung ist ein (Ab-)Bild, das ein Motiv in vereinfachender Weise mit Linien und Strichen darstellt. Dies unterscheidet Zeichnungen von der Malerei, welche ein Motiv durch den flächenhaften Einsatz von Farben und Tonwerten darstellt.

Zeichnungen betonen die Umrisslinien eines Motivs, die dann mit Hilfe von Schraffuren ergänzt werden, um einen räumlichen Eindruck zu schaffen.

2. Zeichentechniken

Punkt und Linie

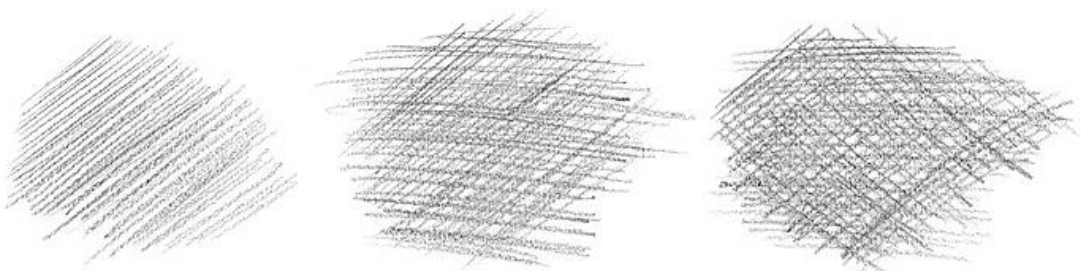
Punkt und Linie sind grundlegende zeichnerische Mittel. Die Linie markiert die Kontur eines Motivs.

- > Grundtechnik beim Zeichnen, um Grenzen und Umrisse von Gegenständen darzustellen
- > Mit ihr lassen sich Kontraste festhalten und betonen.
- > Ergänzend hierzu dient der Punkt, die klaren Umrisse einer Blume, eines Stuhls oder eines Baums werden z. B. durch das Zeichnen einer Linie sichtbar-

Die Schraffur

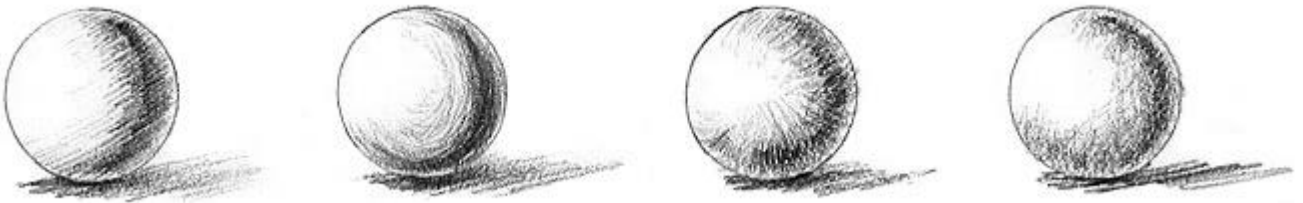
Die Schraffur ist eine Zeichentechnik, mit deren Hilfe die Flächen eines Motivs dargestellt und ausgestaltet werden. Mit der Schraffiertechnik lassen sich verschiedene Effekte erzielen.

- > Eine gute räumliche Wirkung entsteht durch das Schraffieren und es können dadurch unterschiedliche Tonwerte erzielt werden.
- > Ziehen von dünnen Linien meist schräg zur Umrissgestaltung.



Einfache Schraffur – Kreuzschraffur mit zwei Richtungen – Kreuzschraffur mit drei Richtungen

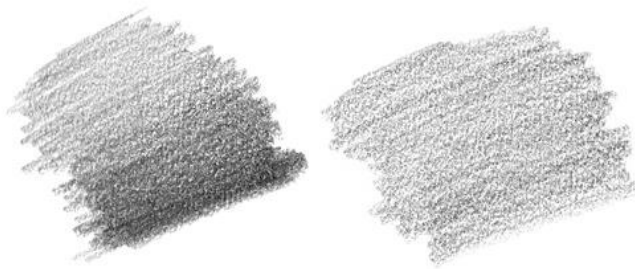
Beispiel für verschiedene Schraffurrichtungen und Schraffurformen



Das Schummern

Beim Schummern kommt die breite Seite des Zeichenstiftes zum Einsatz. Die Farbe wird in kreisenden oder geraden Bewegungen auf die Unterlage aufgebracht, beispielsweise mit einem Kohle- oder Graphitstift.

Mit verstärktem Druck kann die Farbtönung bei der Schummertechnik nach Belieben immer mehr verstärkt werden.



3. Materialien

Zeichenmittel:

- Graphit- und Metallminen (Bleistift)
- Kohle
- Kreide (Pastell-, Öl- und Wachskreide)
- Tinte oder Tusche -> Auftrag in der Regel mit Feder oder Pinsel

4. Beispiele berühmte Vertreter und Werke



Edgar Degas
– Sitzende
Tänzerin, ihr
Schuhband
knüpfend,
1878-1880,
Kohle und
Pastell auf
Papier



Käthe Kollwitz – Der Kuss, um
1909

MALEREI

1. Grundlegendes

Die Malerei zählt zu den klassischen Gattungen der bildenden Kunst und zählt zur ältesten Form der Kunst (vgl. Höhlenmalereien). Zudem zählt Malerei als eine Kunst der Fläche, welches durch das Aufbringen von feuchten Farben mittel Pinsel, Spachtel oder anderer Werkzeuge auf einen Malgrund geschieht. All diese Techniken werden unter dem Begriff Maltechniken zusammengefasst. In der Geschichte der Malerei lassen sich verschiedene Formen erkennen. So zeigen berühmte Werke zum einen die Abbildung der Realität, aber auch rein gedankliche Vorstellungen.

2. Basiselemente

Basiselemente der Malerei bzw. von Gemälden sind:

- Intensität (Schattierung, Kontrastierung)
- Farbgebung (Farbe und Farbton (vgl. Farbenlehre))
- Rhythmus

3. Maltechniken

Lasurtechnik:

Bei der Lasurmalerei wird in verschiedenen Schichten gemalt. Die einzelnen Lasuren (dünne, (halb)transparente Farbschichten) müssen dabei erst trocken, bevor eine weitere Schicht aufgetragen werden kann. Sie bietet durch das Durscheinen einzelner Farbschichten eine einzigartige Farbwirkung.

Nass-in-Nass-Technik:

Bei dieser Technik wird in verschiedenen Schichten gemalt, wobei die neue Schicht in die noch nicht getrocknete alte Schicht hinein gemalt wird. Diese Maltechnik eignet sich besonders gut für langsam trocknende Öl- und Acrylfarben.

Spachteltechnik:

Bei der Spachteltechnik werden ebenfalls verschiedene Schichten aufgetragen. Mit dem Unterschied, dass diese mit einem Spachtel, anstelle von Pinseln aufgetragen werden. Sie eignet sich besonders gut für Acrylfarben.

4. Materialien

Acryl:

Vielseitig und nahezu für alle Maltechniken einsetzbar. Sie ähneln dem Ergebnis von Ölfarben.

Aquarell:

Stark verdünnte Farben für eine transparente Maltechnik (vgl. „Wasserfarben“).

Öl:

Das Malen mit Ölfarben ist die wohl traditionellste Maltechnik und ist ähnlich zu den Acrylfarben, stellt aber höhere Ansprüche an den Maler.

Pastell:

Pastellkreiden oder -Stifte werden zunächst gezeichnet, um dann im Anschluss mit den Fingern oder speziellen Papierwischer verwischt zu werden.

Gouache: Gouache-Farben gehören zur Gruppe der Wasserfarben. Im Unterschied zu Aquarellfarben werden sie hauptsächlich für deckende Maltechniken verwendet.

Mischtechnik:

Mischtechnik kombiniert verschiedene Farb- und Maltechniken, wobei darauf zu achten ist, dass sich manche Farben nicht in jeder Reihenfolge miteinander kombinieren lassen (Bsp.: Acrylfarbe kann nicht auf Ölfarbe aufgetragen werden).

5. Beispiele berühmte Vertreter und Werke



Vincent van Gogh - Sonnenblumen, 1888, Öl auf Leinwand



Leonardo da Vinci – Mona Lisa, 1506, Öl auf

SKULPTUR

1. Grundlegendes

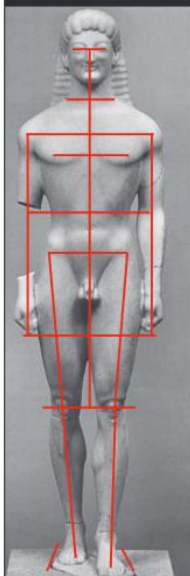
Eine Skulptur oder Plastik ist ein dreidimensionales Objekt der bildenden Kunst. Dazu zählt beispielsweise auch die Bildhauerkunst. Eine solche Skulptur entsteht durch das Abtragen (Hauen oder Schnitzen) eine Plastik hingegen durch das Auftragen und Modellieren von Material. Bereits bei den Griechen und Römern lassen sich verschiedene Skulpturen finden.

2. Basiselemente

Gerichtetheit/ Achsen

Haupttrichtungen / Bewegungsrichtungen, die im Werk angelegt sind

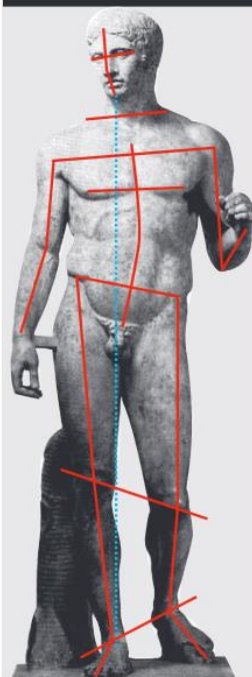
Archaisches Achsensystem



Jüngling von Tenea, um 560 v. Chr., Marmor, Höhe 153 cm

statisch / starr

Kontrapost



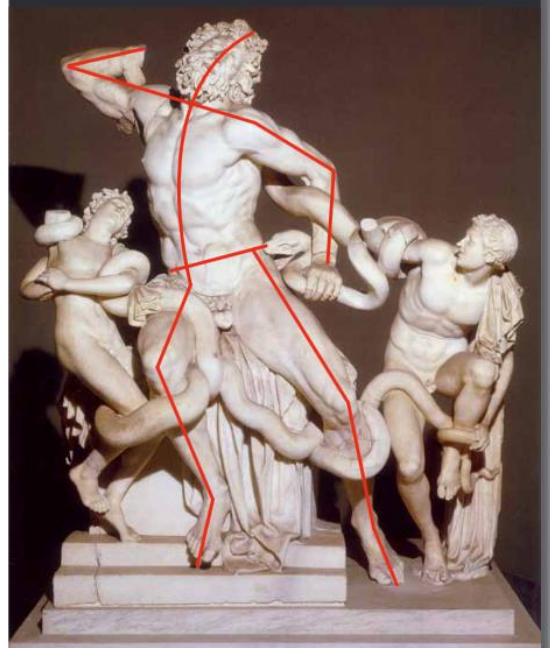
Polyklet, *Doryphoros* (Speerträger), um 440 v. Chr., Marmor, Höhe 212 cm

Beim Kontrapost zeigt die Standfigur eine Verlagerung des Körpergewichtes auf ein Bein (Standbein), sodass das andere Bein sich frei bewegen kann (Spielbein).

Der geneigten Beckenstellung antwortet die entgegengesetzt verlaufende Achse der Schultern. Auf der hoch gezogenen Hüftseite wird das rechte Bein belastet und so zum Standbein.

In dieser ausbalancierten **Ponderation** (Gewichtsverteilung) neigt sich das Becken immer zur Spielbeinseite, die Schulterpartie zur Standbeinseite hin.

Dynamik / Gegeneinander gesetzte Körperachsen



Laokoon und seine Söhne, 2. Hälfte 2. Jh. v. Chr., Römische Kopie, Marmor, Höhe 242 cm

Quelle: St. Ursula-Schule_Fachbereich Kunst,
http://leiku4.weebly.com/uploads/2/2/8/3/228342/plastik_baemer.pdf

Bewegung

Bewegung kann als dargestellte Bewegung, z.B. einer Handlung, angelegt sein. Die prinzipiellen Möglichkeiten bestehen darin, entweder einen Bewegungsfluss oder einen Moment des Stillstands innerhalb eines Ablaufs darzustellen.

Verschiedene Merkmale:

- Kinetisch
Bei kinetischen Plastiken ist auch eine tatsächliche Bewegung möglich.



Alexander Calder, Ohne Titel, 1937, Blech



Diskobolus, Römische Marmorkopie aus der Villa Adriana. Höhe 169 cm

- Organisch/ Tektonisch
- Organisch



Henry Moore, Large Two Forms, 1966/1968, Bronze, ca. 6 x 6 m

tektonisch



Aristide Maillol, La Méditerranée, 1905, Bronze, Höhe 110 cm

- Plastizität

Plastizität/ Körperlichkeit entsteht aus dem Wechselspiel von konkaven und konvexen Partien.

Konvex = nach außen gewölbt Konkav = nach innen gewölbt

3. Werkstoffe

- Stein
- Holz
- Wachs
- Keramische Werkstoffe
- Metall
- Ton

FOTOGRAFIE - COLLAGE, FROTTAGE, ASSEMBLAGE

1. Definition Collage und Assemblage

- Collage (frz. coller = kleben, aufkleben)
- **gerissene oder geschnittene Teile verschiedener Materialien werden zu einem neuen Bild zusammengesetzt**
- z. B. aus Papier, Stoff, Blättern oder Zeitungen und Zeitschriften
- Kann durch Schrift, Zeichnungen, etc. ergänzt werden
- **dreidimensionale Objekte = Assemblage**



George Braque Stillleben mit Pfeife und Violine, 1913, Collage



Tony Cragg, Spectrum, 1985, Assemblage



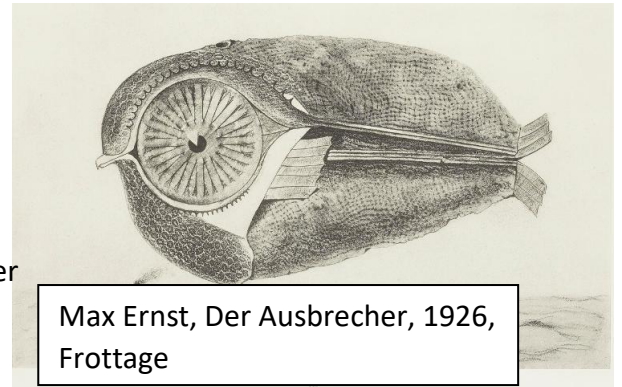
John Heartfield, Der Sinn des Hitlergrußes, 1932, Fotomontage

2. Definition Fotomontage

- Basiert auf Technik der Collage
- Collage und digitale Bildbearbeitung vereint
- Oftmals Manipulation (z.B. in der Satire oder Propaganda)

3. Definition Frottage

- frz. frotter = abreiben
- Oberflächenstrukturen verschiedener Materialien (z. B. Holz, Stoff, Bodenbeläge) mit Zeichen- oder Malmitteln auf den Bildträger durchgerieben



Max Ernst, Der Ausbrecher, 1926, Frottage

DRUCKGRAFIK

1. Grundlegendes

Definition der Druckgrafik:

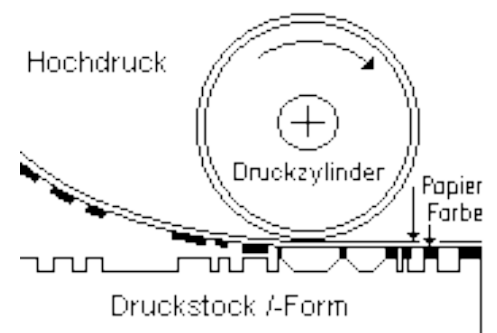
„Druck heißt ganz allgemein, die dafür in Druckfarbe auf einer Platte mit geeigneten Mitteln aufgetragenen linearen oder flächigen Gebilde durch Aufpressen auf Papier oder eines anderen geeigneten Materials wiederholbar zu übertragen.“ (Walter Koschatzky)

2. Druckverfahren

Der Hochdruck

Merkmale des Hochdrucks:

- Die druckenden Stellen des Druckstocks liegen erhöht.
- Die nicht druckenden Stellen liegen tiefer.
- Nur die Oberfläche erhält Farbe.
- Die an den erhabenen Partien haftende Farbe wird mit Hilfe einer Druckpresse auf das Papier übertragen.



Formen des Hochdrucks:

Holzschnitt, Holzstich, Linolschnitt, Kartoffeldruck, ...

Hochdrucktechniken:

Schwarzlinienschnitt

= Linien und Flächen der Zeichnung bleiben stehen, der Hintergrund wird entfernt.

Weißlinienschnitt

= Linien und Flächen der Zeichnung werden herausgearbeitet, der Hintergrund bleibt stehen.



Linolschnitt im Schwarzlinienschnitt

<https://susannehaun.com/2013/05/01/der-schwarzlinienschnitt-linoldruck-von-susanne-haun/#jp-carousel-22870>



Fertiger Druck im Schwarzlinienschnitt



Fertiger Druck im Weißlinienschnitt

https://archiv.schulkunst-bw.de/?g2_view=keyalbum.KeywordAlbum&g2_keyword=Wei%C3%9Flinienschnitt&g2_itemId=1896

Der Tiefdruck

Beim Tiefdruck liegen die druckenden Elemente in Vertiefungen.

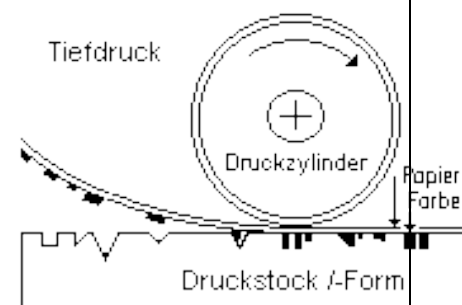
Vor dem Druckgang wird die gesamte Druckplatte (Zink-, Kupfer- oder Acrylglasplatte), die druckenden und die nichtdruckenden Elemente mit Farbe bestrichen. Danach wird die Farbe durch einen Wischer von den nichtdruckenden Teilen wieder entfernt, so dass diese nur in den Vertiefungen (druckende Elemente) verbleibt. Durch einen hohen Anpressdruck der Druckpresse erfolgt die Übertragung der Farbe aus den Vertiefungen auf das angefeuchtete Papier.

Mit dem Tiefdruck wird eine hohe Bildqualität erreicht. 40-140 Linien pro cm sind möglich, typisch für den Illustrationsdruck sind 60-70 Linien pro cm.

Formen des Tiefdrucks: Kupferstich, Kaltnadelradierung

Arbeitsschritte beim Tiefdruckverfahren:

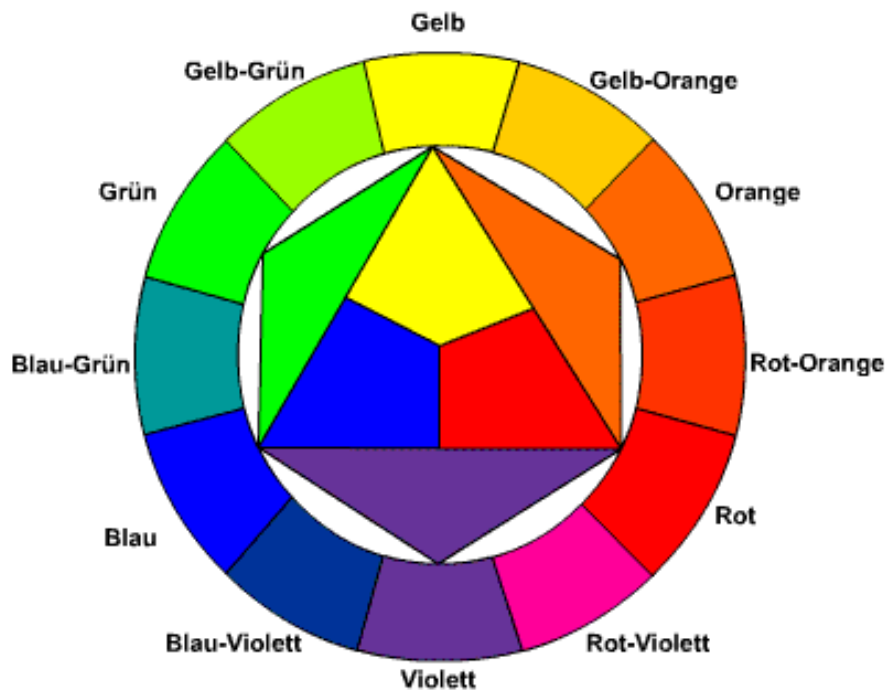
1. Die Druckplatte wird poliert und das Bild wird vorgezeichnet.
2. Das Bild wird mit einer Nadel eingraviert.
3. Die gesamte Druckplatte wird mit Farbe bestrichen.
4. Die Oberfläche wird wieder vorsichtig sauber gemacht, so dass die Farbe in den Vertiefungen bleibt.
5. Das Papier wird in einem Wasserbecken angefeuchtet.
6. Die Druckplatte mit dem feuchten Papier wird durch die Druckpresse gedreht.



IV. Farbenlehre

Der Farbkreis von Johannes Itten

Johannes Itten, Maler und Kunstpädagoge, entwickelte während seiner Lehrtätigkeit von 1919 bis 1923 im Bauhaus Weimar die Grundlagen seiner Farbtheorie und den entsprechenden Farbkreis. Ein weiterer Schwerpunkt von Ittens Arbeit sind die Untersuchungen zu den Farbkontrasten.



Ittens Farbkreis umfasst:

Drei Grundfarben (auch genannt Primärfarben):

Blau

Gelb

Rot

Primärfarben lassen sich nicht durch Mischungen herstellen!

Drei Sekundärfarben, welche aus der Mischung der drei Grundfarben entstehen:

Grün (Gelb + Blau)

Violett (Blau + Rot)

Orange (Rot + Gelb)

Den Tertiärfarben, welche durch die Mischung je einer Sekundärfarbe mit einer Grundfarbe entstehen:

Blaugrün

Blauviolett

Purpurrot

Orangerot

Dunkelgelb

Hellgrün

Farbkontraste (nach J.Itten)



Farbe-an-sich-Kontrast



Simultankontrast



Hell-Dunkel-Kontrast



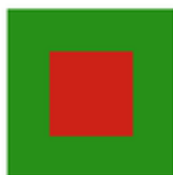
Qualitätskontrast



Kalt-Warm-Kontrast



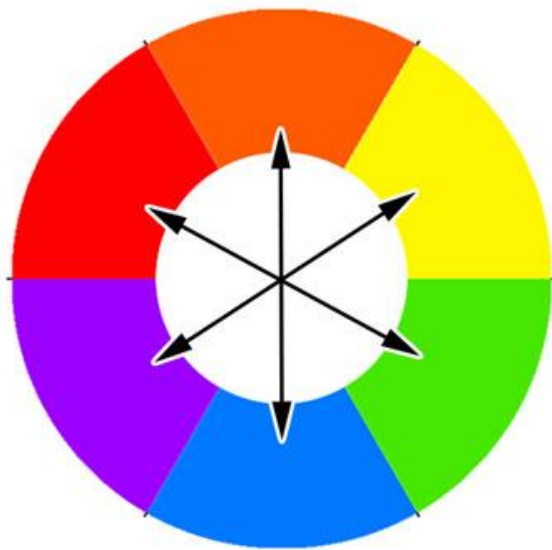
Quantitätskontrast



Komplementärkontrast

Sieben Farbkontraste nach Johannes Itten

Komplementärkontraste



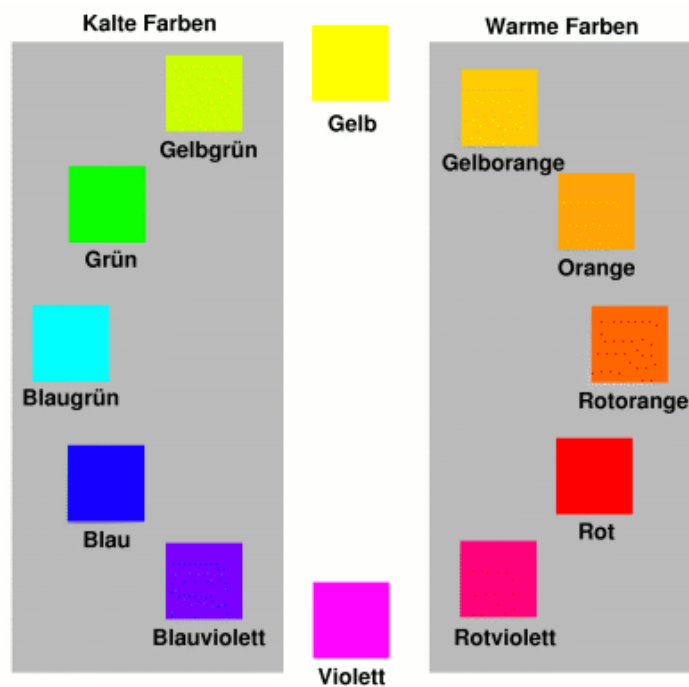
Warm ↔ Kalt



- Komplementärfarben bringen sich gegenseitig zum Leuchten.
- Sie stehen sich im Farbkreis von J. Itten gegenüber.

Kalte- und warme Farben:

- Je mehr rote Farbpartikel in der Farbe vorhanden sind, desto wärmer erscheint sie.
- Je mehr blaue Farbpartikel in der Farbe vorhanden sind, desto kälter erscheint sie.



Quellen:

www.bauhaus100

[www.kunst-zeiten.de > johannes_itten-leben](http://www.kunst-zeiten.de/johannes_itten-leben)

<https://www.martin-missfeldt.de/kontrast/>

V. Wichtige Begriffe

Folgende Begriffe sind zudem wichtig:

Lernbereich 1: Bildende Kunst

- Abstraktion
- Land Art
- Verfremdung
- Propaganda

Lernbereich 2: Gestaltete Umwelt

- Funktionalität
- Ergonomie,
- Raumbedarf,
- Proportionen
- Skizze vs. Farbiger Entwurf

Lernbereich 3: Visuelle Medien

- Videoinstallation
- Performance

Lernbereich 4: Erfahrungswelten

- Konstellation
- Atmosphäre